Aus der Woche.

Welt und Leben unter der Lupe editorieller Betrachtung.

Amerikanische Vogelwanderungen.

Unter der Vogelwelt Nordamerikas findet beständig ein lebhaftes Kommen und Gehen statt. Während die letzten Nachzügler aus dem Süden im Norden eintreffen, treten bereits die ersten Rückwanderer ihre Reise nach dem Süden schon wieder an. In einer Studie über den amerikanischen Vogelzug, die Dr. Lange im „Atlantic Monthly" veröffentlicht, finden sich hierüber interessante Angaben. Lange nimmt an, daß die amerikanischen Wandervögel ein Heer von 4,300,000,000 Köpfen ausmachen; zu dieser Riesenzahl ist er so gelangt, daß er auf jeden Acker Landes nur einen einzigen Zugvogel annimmt. Handelt es sich um Vögel von Sperlingsgröße, die etwa eine Länge von 15 Centimeter haben, so würde das ganze Heer eine Linie von mehr als vier Millionen englische Meilen bilden, die etwa 163 Mal den Aequator umwinden könnte! Die Entfernungen, die die amerikanischen Zugvögel zurücklegen, schwanken zwischen kleinen Strecken von wenigen hundert Meilen bis zu Reisen von 8000 Meilen, denn es gibt in Amerika Vögel, die den Sommer in den Tundren und Fichtenwaldungen Alaskas zubringen, während sie im Winter in den Pampas des südlichen Patagonien sind. Die amerikanischen Ornithologen haben bisher noch keinen stichhaltigen Grund für die Vogelwanderrungen ausfindig machen können, denn Nahrungsmangel, den man als Grund für den Aufbruch zu gewissen Zeiten angenommen hatte, veranlaßt den Vogelzug meistens nicht; einige insektenfressende Vögel beginnen bereits am 10. Juli, also zu einer Zeit, wo es im Norden von Insekten wimmelt, ihren Zug nach dem Süden, und ebenso verlassen andere ihre südlichen Aufenthaltsorte, während sie noch Nahrung in Hülle und Fülle vorfinden, und kommen so früh im Norden an, daß eine Anzahl von ihnen verhungert und erfriert. Auch die Zugstraßen haben die amerikanischen Ornithologen festgestellt, und dabei sind sie zu überraschenden Ergebnissen gelangt; denn die meisten Vögel schlagen nicht den Weg ein, der nach menschlichem Ermessen der beste wäre, nämlich, wenn sie das Meer kreuzen müssen, von Insel zu Insel, sondern überfliegen auf dem Wege von Florida nach dem südlichen Mexiko oder Mittel-Amerika den mexikanischen Golf in einer Breite von 700 Meilen. Der größte Globetrotter in der Vogelwelt Amerikas scheint der Goldregenpfeifer zu sein. Den Sommer verbringt er weit nördlich vom Polarkreis, den Winter 2000 Meilen südlich vom Aequator. Er brütet an den Küsten der Hudson-Bai und dem Behringsmeer, zuweilen sogar auf Inseln, die noch weiter nördlich liegen; im August, wenn er seine Brut großgezogen hat, sucht er zunächst Labrador auf, wo er dann gerade eine reiche Ernte der schwarzen Rauschbeere vorfindet; dann geht er nach Neu-Schottland hinüber, um von da aus den ganzen Weg nach Südamerika, also eine Strecke von 2400 englischen Meilen, in einem Fluge zurückzulegen, ohne inzwischen das Land zu berühren.

Die Petroleum-Ausfuhr.

Für den, der in Zahlen zu schwelgen vermag, sind die mit großer Häufigkeit erscheinenden Mittheilungen des Statistischen Bureau des Departements für Handel und Arbeit, Vorsteher O. P. Austin, eine wahre Fundgrube, denn in diesen wird Alles, was Handel und Wandel der Ver. Staaten betrifft, mit dem Maßstab der Proportionen bemessen. Das neueste Bulletin behandelt die Petroleum-Produktion und Industrie und deren großartige Entwicklung im Laufe von fünfzig Jahren und belehrt uns, daß seitdem das Kohlenöl Ausfuhrartikel wurde, davon im Werthe von über zweitausend Millionen Dollars ins Ausland verschifft wurden, das dieser Industrie ebenso tributpflichtig geworden ist wie das Inland, nur mit der Ausnahme, daß in den Märkten der östlichen Hemisphäre auch noch die Oelproduktion von Rußland, Sumatra, Java und Borneo, Galizien, Rumänien, Indien, Japan und einiger anderer Länder in Mitbewerb tritt.

Seit dem Jahre 1899 hat die Produktion in den Ver. Staaten um das Achtfache, seit 1890 um das Vierfache, während des letzten Jahrzehnts um das Dreifache zugenommen. Im Jahre 1875 betrug die Gesammtproduktion (von 8.80 Mill. Faß) nicht mehr als im Jahre 1908 die von Texas allein (11.2 Mill. Faß). Zwischen 1875 und 1888 war die Produktion sprunghaft, zwischen 9 und 30 Millionen Faß jährlich. Mit dem Jahre 1889 traten Texas, Kansas und andere Staaten des Südwestens in die Reihen der Oelproduktion, die von da an mächtig zugenommen hat, von 35 Millionen Faß auf 57 Millionen in 1899, 100 Millionen in 1908 und 108 Millionen in 1908, dem letzten Jahre, aus dem statistische Ausweise vorliegen.

Der Werth des im letzten Berichtsjahre ausgeführten Erdöls wird mit 106 Millionen Dollars angegeben, fast das doppelte des vorausgegangenen Jahrzehnts (56 Millionen) und das Dreifache der 36 Millionen von 1880. Die Ausfuhr ist von 424 Millionen Gallonen in 1880 auf 950 in 1899 und 1562 Millionen in 1909 gestiegen. Der Werth hat seit 1880 um 195 Prozent zugenommen. Die aktuelle Zunahme in der Quantität beläuft sich auf 268 Prozent.

In der Vertheilung der Ausfuhr haben während der letzten Dekade einige bemerkenswerthe Veränderungen stattgefunden. Die Ausfuhr von Brennöl ist von 722 Millionen Gallonen auf 1081 gestiegen, nach Großbritannien nahm sie aber nur von 179 auf 223 Millionen, etwa 25 Prozent zu; Deutschland bezog anstatt 115 Millionen Gallonen davon 131, eine Zunahme von 14 Prozent; die Ausfuhr nach den Niederlanden fiel von 138 auf 135 Milionen. In den asiatischen Ländern stellt sich das Verhältniß günstiger. Die Ausfuhr nach China ist in den zehn Jahren von 23 auf 104 Millionen gestiegen, nach Japan von 33 auf 68, nach Ostindien von 20 auf 46 Millionen, nach den holländischen Besitzungen in Indien von 15½ auf nur 16, während die nach Hongkong von 18 auf 10 Milionen gefallen ist. Die Abnahme ist der Entwicklung der einheimischen Produktion in jenen Gebieten zuzuschreiben. Die Ausfuhr nach amerikanischen Ländern weist durchschnittlich eine Zunahme auf. China hat im Jahre 1908 Petroleum im Betrage von 168 Millionen Gallonen eingeführt, von denen 65.5 Prozent aus den Ver. Staaten kommen, 23.5 Prozent aus Sumatra und nur 1.5 Prozent aus Rußland.

Englische Kriegstreiberei.

(Hamburger Nachrichten.)

Wir müssen leider darauf aufmerksam machen, daß in England die Stimmungsmache für einen Krieg mit Deutschland aller Vernunft zuwider fortgesetzt wird. So fordert die „Nineteenth Century", eine der bedeutendsten englischen Monatsschriften, in ihrer Oktobernummer, daß Großbritannien seine momentan günstige politische Stellung ausnütze, um Deutschland zur Beschränkung der Seerüstungen zu zwingen und, im Falle das mit diplomatischen Mitteln nicht zu erreichen wäre, die Kriegserklärung. Die Zeitschrift schreibt:

„Die Führer unserer beiden politischen Parteien haben die Möglichkeit einer Kriegserklärung erwogen, so lange unser Uebergewicht zweifellos sicher ist, aber keine der beiden Parteien hatte den Muth, offen den Krieg zu fordern, so viel auch diese Forderung im privaten Kreise besprochen worden sein mag. Die deutsche Regierung, wohl wissend, was sie im gleichen Falle thun würde (!), betrachtet uns selbstverständlich mit großem Mißtrauen, und findet es schwierig zu glauben, daß wir nicht eines Tages ihre Hochseeflotte überfallen würden.

Gegenwärtig haben wir zwischen zwei Möglichkeiten zu entscheiden, entweder uns in Bezug auf das Können unseres Geldbeutels und unseres Kredits mit unserem Rivalen zu messen, oder der Nebenbuhlerschaft durch Gewalt ein Ende zu machen, wenn gütliche Vorstellungen versagen. Es ist vielleicht möglich, daß die Zeit noch nicht vorüber ist, in der durch solche gütliche Vorstellungen ein Stillstand der gegnerischen Rüstungen erreicht werden kann — obgleich es freilich kaum mehr als ein Stillstand wäre. Für Deutschland ist es gar nicht verlockend, sein Schicksal bei der gegenwärtigen Weltlage aufs Spiel zu setzen. Es würde seinen wachsenden Ueberseehandel und seine Handelsflotte verlieren in einer höchst kritischen Phase seiner Entwicklung, vielleicht für ganz und für immer. Für England wäre gegenwärtig die Gefahr entscheidender Niederlage sehr gering und kurz gesagt, die Brennessel fest anzufassen, würde unsere richtigste Politik sein."

Der Artikel zeigt, daß der Gedanke eines Krieges mit Deutschland in immer weiteren Kreisen des englischen Volkes populär wird, trotz aller Versöhnungs- und Verständigungsversuche. Dabei ist, wie die „Rhein. Westf. Ztg." richtig hervorhebt, das Gewicht der öffentlichen Meinung in England viel bedeutender als bei uns. Wenn die englische Presse die Hetze gegen Deutschland so weiter treibt, so darf man sich natürlich nicht wundern, wenn das Echo, das aus den deutschen Blättern zurückschallt, auf einen entsprechenden Ton gestimmt ist und daß die große Masse des deutschen Publikums den Versöhnungsversuchen zwischen Deutschland und England in Zukunft noch kühler gegenüber steht als es bisher ohnehin der Fall war.

Der deutsche Bauernbund.

Eine bemerkenswerthe Erscheinung im politischen Leben Deutschlands ist die Bewegung des Deutschen Bauernbundes, die darauf gerichtet ist, den Kleingrundbesitzer von der Vormundschaft der Großgrundbesitzer loszulösen und seine Interessen mit denen der Bürgerschaft zu gemeinsamem Zusammengehen zu verbinden. In einer bezüglichen Erklärung in der Wochenschrift des Bundes wird darüber gesagt:

Nicht wollen wir durch unsere Arbeit eine neue Schranke aufrichten, die den Bauern trennt von seinen Landsleuten, die in der Stadt, im Gewerbe, im Handel, in der Industrie thätig sind, sondern lehren wollen wir ihn, erinnern wollen wir ihn an die historische Wahrheit, daß der deutsche Bauer stets seinen besten Bundesgenossen am deutschen Bürger gehabt hat. Erinnern wollen wir ihn daran, daß vor hundert Jahren, als der Frhr. v. Stein nach dem Falle Preußens bei Jena und Auerstädt uns einen neuen Staat schuf, er die Bürger und die Bauern gemeinsam von ihren alten Fesseln befreite, auf daß sie in freier Entwicklung gemeinsam dem großen Vaterlande dienen könnten. Erinnern wollen wir ihn daran, daß der Grundbesitz es war, der den Bauern einst seiner Freiheit beraubte, den Großthaten des Frhrn. v. Stein auf Schritt und Tritt Hindernisse in den Weg zu legen bestrebt war. Nicht wollen wir diese geschichtlichen Wahrheiten dem Bauern vor Augen halten, daß er nun hineingesetzt werde in einen erbitterten Kampf gegen den Großgrundbesitz — auch ihm gönnen wir Leben und den ihm zustehenden Platz an der Sonne. Aber protestiren wollen wir dagegen, daß der Großgrundbesitz sich heute zum Führer des Bauernstandes aufwirft und unter dem Vorgeben, die gesammten Interessen der deutschen Landwirthschaft zu schützen u. zu fördern, seine eigenen Interessen in unverzeihlicher Selbstsucht in den Vordergrund zu schieben weiß. Kämpfen wollen wir gegen die demagogische Führung des Bundes der Landwirthe, die in den hinter uns liegenden schweren innerpolitischen Kämpfen ein frivoles Spiel mit den Interessen der Monarchie und des Landes getrieben, unser Vaterland in unabsehbare Wirren gestürzt hat. Ist nicht die ganze Geschichte des Bundes der Landwirthe in den letzten Jahren ein fortgesetzter Verrath an den Interessen des deutschen Bauernstandes? Wo war und ist der Bund der Landwirthe in den Kämpfen um die Reform des preußischen Wahlrechts, die gerade der Bauer dringender und lauter als je fordern muß? Wann hat der Bund der Landwirthe sich eingesetzt für eine Reform unserer in vielen Gegenden durch und durch veralteten Kreisordnungen, damit auch der Bauer einmal in den kommunalen Vertretungen zu Wort kommen kann? Wo stand er bei dem Kampf um das Restgütersystem in der Ostmark? Immer, aber auch immer ging er mit den rücksichtslosesten Vertretern des Großgrundbesitzerinteresses durch dick und dünn.

In solcher Schärfe sind diese Beschuldigungen von bürgerlicher Seite noch nicht erhoben worden. Es bleibt abzuwarten, ob das neue Gebilde der bäuerlichen Interessenvertretung geschickt und kraftvoll genug gestützt wird, um gegenüber der festgefügten Organisation und unermüdlichen Agitation des Bundes der Landwirthe aufkommen zu können.

Der Zug nach Kanada.

Die zunehmende Auswanderung über die Grenze nach Kanada bedeutet für die Ver. Staaten großen wirthschaftlichen Verlust. 70,000 Menschen sind zwar aus der großen Masse von nahezu neunzig Millionen Einwohnern des Landes nicht viel, aber man muß in Betracht ziehen, daß diese Auswanderer nicht mittellos davon ziehen, sondern ihr hiesiges Besitzthum zu Geld gemacht haben, oder auch einen Theil ihrer Farmutensilien, Vieh und sonweiter mitnehmen, um drüben auf dem neuen Lande den Betrieb gleich mit voller Kraft aufnehmen zu können, und daß dieses Eigenthum einen ganz bedeutenden Werth repräsentirt. Man schätzt ihn auf etwa siebzig Millionen Dollars, die dem hiesigen Nationalvermögen entzogen werden. Der Washington „Star" stellt die Frage auf, ob denn diesem Wegzug nicht Einhalt gethan werden könne. Die unerwünschte Einwanderung wisse man zu beschränken, nicht aber die unerwünschte Auswanderung.

Veranlassung zu dieser ist, außer der geschickten Reklame, die von der Regierung der Dominion mit Nachdruck betrieben wird, die Rastlosigkeit der amerikanischen Farmbevölterung, die den Raubbau gewöhnt, den ausgesaugten Boden verläßt, um das System an anderer Stelle fortzusetzen. „Boden schinder," nennt sie die „Pioneer Preß". Sie ziehen aus einem Stück Land jahrein jahraus so viel als es nur hergeben will, denken nicht daran, dem Boden durch Düngung neue Produktionskraft zu geben und gehen davon, wenn der Ertrag die aufgewendete Mühe nicht mehr lohnt. Es ist nicht Mangel an ackerfähigem Lande, der diese Farmer davon treibt, sondern der Mangel an Lust oder Verständniß für wissenschaftlicher Bebauung der Aecker, die ihnen reichliche Ernten am alten Platze geben würden. An Land fehlt es nicht, denn wie Berichte des Ackerbau-Departements ersehen lassen, ist von der gesammten Bodenfläche der Ver. Staaten nur ein Sechstel unter Kultur. Hunderte von Millionen ertragfähiger Acres liegen brach und dabei gar nicht so weit von den Verkehrsstraßen des Landes entfernt, daß ihr Ertrag nicht mit Vortheil vermarktet werden könnte.

In der Fachschrift „Farm, Stock and Home" wird ein interessanter Beleg dafür in einer Landkarte gebracht, aus welcher ersichtlich, daß die gesammte Weizenkornernte des Landes auf 170,000 Quadratmeilen gezogen wird, die den Flächeninhalt von Montana und dem westlichen Drittel von North Dakota ausmachen würden. Baumwolle, das Stapelprodukt des Südens, könnte in einem Gebiete gezogen werden, das von den Staatsgrenzen von Iowa gebildet würde, und innerhalb dieser könnte noch aller Tabak gepflanzt werden, der in den Ver. Staaten producirt wird. South Dakota hat Land genug für 72,634 Quadratmeilen Weizenland und könnte daneben noch allen Roggen und Buchweizen liefern. Die östlichen Zweidrittel von North Dakota würden für allen Winterweizen ausreichen und Minnesota nördlich von St. Paul für allen Hafer, während im südlichen Theil der gesammte Betrag von Frühjahrsweizen gezogen werden könnte. Gerste, Kartoffeln und Flachs würde ein Drittel von Wisconsin liefern, und der übrige Theil mit der oberen Halbinsel von Michigan alle übrigen Erzeugnisse des Feldbaues und der Obstzucht. Ein Parallelogramm, dessen östliche Grenze eine vom Lake Superior nach der Nordgrenze von Illinois gezogene gerade Linie bildete, die westliche die Westgrenze von Idaho, die im Norden von der kanadischen Grenze, im Süden von der verlängerten Südgrenze von South Dakota bezeichnet würde die gesammte bebaute Bodenfläche repräsentiren. Mithin steht dem Farmer noch genug Ackerland in den Ver. Staaten zu Gebote, das ihm allen wünschenswerthen Ertrag bringen würde, wenn er nur will und versteht, daß es nicht die große Zahl von Acres ist, die Reichthum bringt, sondern der vernünftige Betrieb, die geeignete Verwendung des Bodens und die Ergänzung der ihm entzogenen Stoffe durch erforderliche Düngung. Da kann er es auch auf kleinerem Besitz zur Wohlhabenheit bringen.

Die Kunst der Indianer.

Sollten sich die Versuche des Indianer-Komissärs Francis E. Leup bewähren, so mag sich in unserem Lande eine Kunst entwickeln, die so eigenartig und so für sich bestehend wirkt, wie die Kunst der Japaner und der Chinesen, — die Kunst der Indianer. Der Ruf der Navajos als Verfertiger eigenthümlicher Decken und Teppiche steht längst fest; ihre Erzeugnisse bringen hohe Preise, und wie sie, so haben alle Indianer, namentlich die des Süd-Westens, eine entschieden künstlerische Veranlagung, die wenn ausgebildet, wahrscheinlich werthvolle Erzeugnisse zu liefern im stande wäre. Dies zeigt sich namentlich in der Töpferei, der Korbmacherei und der Webekunst der Indianer, und in der Glasperlen-Stickerei der Sioux. Namentlich diese Arbeiten weisen wirkliche Prachtstücke auf, wie Diejenigen vielleicht sich aus eigener Anschauung erinnern, die Anfangs der siebziger Jahre den Westen kennen lernten — d. h. lange ehe General Custer seinen Tod fand, und ehe die indianischen Stickerei-Arbeiten in Boston oder sonstwo in den Neuengland-Staaten fabrikmäßig hergestellt wurden. Freilich war die Kunst eine rohe, unentwickelte, und was davon vorhanden war, drohte ganz zu verschwinden, weil man sich früher in völliger Mißverkennung der indianischen Bildungsfähigkeit darauf verlegte, den jungen Mädchen in den Schulen die Ideen des Weißen zu lehren, anstatt ihre eigenen Ansichten und Begriffe von Formenschönheit und Farbenpracht zu entwickeln. Das ist nun unter Leitung des Herrn Leup anders geworden. Man hat sich darauf verlegt, die im Indianer schlummernden Talente zu entwickeln, aber in der ihm eigenen Weise und in der Richtung, die seinem Begriff entspricht, und nicht ihm die Muster des Weißen aufzuzwingen. Man will den Indianern nicht unsere Muster als Vorlagen geben, nach denen sie arbeiten sollen, sondern man will sie ihre eigenen Gebilde entwerfen lassen, und dann versuchen diese immer besser und künstlerischer zu gestalten. Es mag möglich werden, dadurch im Laufe der Zeit eine ganz neue eigenartige Schule zu gründen. — Die Aufgabe sieht ziemlich hoffnungslos aus, und doch mag gerade die unbeugsame Art des Indianers, seine geringe Fähigkeit, sich Neuem anzupassen, den Erfolg herbeiführen. Die Jahrhunderte haben den nordamerikanischen Indianer kaum berührt. Wie er auch heute noch die Pfade begeht, die einst seine Vorfahren gezogen sind, so bewegt sich auch sein Geist in denselben engen Grenzen, und selbst die großen Kräfte der Gewohnheit und der Thätigkeits-Methode haben kaum eine Spur bei ihm hinterlassen. Er und seine Kunst können wohl zerstört aber nicht geändert werden. Allein es ist möglich, daß seine Kunst, wenn man ihm geschickt auf seinem eigenen Weg voran hilft, so entwickelt werden könnte, daß ihre Erzeugnisse dauernden Werth erhalten. Allerdings muß der Indianer diese Entwicklung selbst schaffen. Alles was der Weiße thun kann, ist, ihm die Gelegenheit und die Mittel zu geben, nebst der geringenen Unterweisung und Anleitung, die einer so eigenwilligen und hartnäckigen Rasse gegenüber angebracht erscheint; mehr wäre vom Uebel und würde nur die früheren Fehlschläge wiederholen. Kommissär Leup hat dies aber erkannt und will den Versuch in der neuen Richtung machen, und das ist jedenfalls ein Experiment, das der Mühe werth ist. Vielleicht haben wir am Ende des Jahrhunderts eine Akademie alt-indianischer Kunst, die die Aufmerksamkeit der Welt erregt.

Es gibt mehr als genug Leute in der Welt, die nichts finden, was sie loben können, außer sich selbst.

* * *

Wenn eine Frau klug ist, läßt sie das ihren Mann nicht merken.

James R. Kalar, M. D. Sara Blaine Kalar, M. D.

Das Kalar Hospital

Doktoren Kalar & Kalar, Aerzte und Chirurgen.

Ein allgemeines medizinisches und chirurgisches Hospital, ein modern und vorzüglich eingerichtetes Institut für die Behandlung von Krankheiten und für chirurgische Operationen. Offen für alle Aerzte und Wundärzte. Eine Schule für Krankenwärterinnen in Verbindung mit dem Hospital.

Amtsstuben im Pospeshil Theatergebäude. Wohnung im Hospital.

Phone: Office, 64. Wohnung, L 64.

Bloomfield, ... Nebraska.

Saunders-Westrand Co.

Früher Westrand & Sons Elevator.

Kauft Getreide jeder Art, sowie Vieh, zu den höchsten Marktpreisen und ersucht den Farmer um die Gelegenheit, ihm Angebote auf seine Verkaufsprodukte zu machen.

Nick. Paper, Geschäftsführer.

Martin C. Peters,

Deutscher Land-Agent.

Ich kaufe und verkaufe Land in Nebraska, Nord- und Süd-Dakota und der Pan-Handle-Gegend, Texas. Lasset mich eure Farmen zum Verkauf übernehmen.

Länder in Knox County, Nebr., meine Spezialität.

Sprechet vor oder schreibt, wenn ihr etwas in diesem Fache wünschet.

Martin C. Peters.

Bloomfield, . . Knox County, . . Nebraska.

T. G. Rectz, Präsident. August Guewuch, Vize-Präsident.

Farmers Grain & Life Stock Co.

Händler in

Getreide, Kohlen und Vieh.

Eure Produkte erwünscht.

H. F. Cunningham, Sekretär und Schatzmeister.

Edward Renard, Präsident. F. H. Crahan, Vize-Präsident.

E. H. Mason, Kassirer.

Citizens State Bank.

Kapital $20,000.00 · Ueberschuß $15,000.00

Ist ausschließlich von Knox County Leuten geeignet und betrieben.

Kann irgend etwas im Bankwesen verrichten. Machet hier den Versuch.

Wir machen Farm-Anleihen auf lange Zeit und zu niedrigen Zinsen.

Henry's Platz.

Henry Grohmann, Eigenthümer.

Liefere Getränke in Groß- und Kleinhandel in jeder gewünschten Quantität. Empfehle meine vorzüglichen Getränke und Cigarren. Das berühmte

Storz Bier

stets an Zapf.

Es bittet freundlichst um geneigten Zuspruch

Henry Grohmann.

The Bloomfield Bar

Die besten

Weine, Liquöre und Cigarren

stets an Hand.

Jetten's berühmtes

"Gold Top" Bier am Zapf

Eure Kundschaft ist mir stets willkommen.

Koops, Grohmann & Luckfort, Eigenthümer.